

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1806

Der Papion

[urn:nbn:de:bsz:31-263093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263093)

D e r M a g o t.

(*Simia Inuus.*)

Dieser Affe wird wegen seiner hervorstehenden Schnauze auch der Hundskopf genannt. Er hat die meiste Aehnlichkeit mit dem gemeinen Affen, der von Bärenführern in Gesellschaft der Bären, Kameele u. herumgeführt wird. In Ansehung der Größe kommt er einem mittelmäßigen Hunde gleich, und wenn er aufrecht steht, hat er ungefähr 3 Fuß. Doch sind nicht alle von derselben Größe. Die Farbe des Gesichts, welches um Augen, Nase und Maul glatt ist, fällt bei einigen ins weißliche, bei andern aber ist sie fleischfarbig. Um das Gesicht herum findet sich starkes Haar, welches meist schwärzlich ist, und über den Augen eine Wulst bildet. Im Nacken ist das Haar, so wie auf der Brust und am Bauche obergelb, auf dem Rücken dunkelbraun. Er scheint zwar von stiller Gemüthsart zu seyn, ist aber doch dabei falsch und sehr schwer zu bändigen. Seine Nahrung ist sehr mannichfaltig. Er frisst Grünes, auch was einen widrigen Geschmack hat, z. B. Tobak, bittere Pomeranzen; Insekten (die er mit der Hand zu fangen pflegt) schmecken ihm auch gut, selbst übelriechende Käfer verzehrt er mit Appetit. Doch verabscheuet er eigentliches Fleisch, und vor Regenwürmern und Schnecken fürchtet und entsetzt er sich. Gibt man ihm Hafer, so stopft er eine ansehnliche Menge in seine Backentaschen, und hernach schält er ein Korn nach dem andern ab, spuckt die Hülsen aus, und frisst den Kern. Wein, sogar Brantwein, ist sein Lieblingsgetränk. Er trinkt ihn aus den Flaschen mit großer Geschicklichkeit, und säuft sich nicht selten einen Rausch darin. Will er irgend etwas gern haben, so bewegt er die Haut an der Stirn auf und nieder, und streckt die Schnauze darnach aus, doch ohne das Maul aufzuheben. — Das nördliche Afrika und Ostindien ist das Vaterland dieses Thieres. Es soll sich sogar in Spanien und Gibraltar finden, und daselbst sich fortpflanzen.

D e r P a p i o n.

(*Simia Sphinx.*)

Diese Gattung von Affen, welche man im Deutschen Paviane nennt, haben schon eine weit geringere Aehnlichkeit mit dem Menschen, als die eigentlichen Affen. Ihre verlängerte Schnauze, ihre in dichten Haaren versteckte Ohren, ihr Schwanz, der jedoch kaum halb so lang ist, als der Rücken; insonderheit aber ihre breiten und blutrothen Schwienen am Hintern unterscheiden die Paviane sehr merklich von den eigentlichen Affen. — Der Kopf ist im Verhältniß zum Körper groß, die Schnauze dick, die Augen sind nahe beisammen und klein; über denselben findet sich eine Wulst. Das Gesicht ist von dieser Wulst

an bis zur Nasenspitze kahl und von schwarzer Farbe. Die Kahlen und braunen Ohren sind schon mehr thierisch, sie haben keine Lappchen, und oben endigen sie sich in einer kleinen Spitze. Die Seitenzähne sind fast noch einmal so lang, als die übrigen. Der Hals ist sehr kurz und dick; die Brust breit und mit dichten Haaren besetzt. Die Farbe des Felles, das überall mit vielen Haaren besetzt ist, fällt ins Gelbröthliche, an einigen Stellen, z. B. auf dem Rücken, ins Bräunliche, und ist wie gewässert. Der größere (Fig. 5.) ist 3 bis 4 Fuß hoch, wenn er aufrecht steht. Der kleinere (Fig. 6.) scheint eine bloße Spielart vom vorigen zu seyn. Eine ist etwa um den vierten Theil kleiner; seine Ohren sind nicht so von Haaren bedeckt und die Farbe seines Pelzes fällt ins Grünliche. — Diese Thiere sind unglaublich stark, wild und unbändig. Auch selbst die jung Gefangenen und Gezähmten zeigen noch außerordentliche Stärke und Unbändigkeit; besonders äußert sich ihre Stärke in den Vordertagen. Des ungewöhnlich heftigen Geschlechtstriebes ungeachtet begatten sie sich doch in der Gefangenschaft nicht. Ihre Nahrung besteht ebenfalls in Blättern und allerlei Früchten, und ihr Aufenthalt sind die heißen Gegenden von Afrika.

D e r M a n d r i l.

(*Simia Maimon*.)

Er gehört zu der Familie der Paviane, und zeichnet sich ganz besonders durch die schönen blauen Backen von allen andern aus. Ueber diese blauen Backen laufen in schiefer Richtung gegen die Schläfe einige tiefe Furchen oder Runzeln, welche diesem Thiere ein sonderbares Ansehen geben. Die Farbe des Felles unterscheidet das Weibchen sehr von dem Männchen. Ersteres hat grünlich schwarzes Haar auf dem Rücken und auf den Armen; dieses hingegen röthliches an eben diesen Theilen seines Leibes. Die Brust, der Bauch, und die Beine inwendig fallen bei beiden ins Weißliche. Die Hände sind inwendig grau; die Nägel schwarz. Der Schwanz ist nur ungefähr 3 Zoll lang, und am Hintern befinden sich blutrothe Gefäßschwieneln. Die Seitenzähne ähneln den Fangezähnen der Raubthiere. Die Höhe des Thieres beträgt ungefähr 2 Fuß. Es geht auf Vieren. Sein Naturell ist nicht so, wie beim vorigen, sondern sanft und still. Er nährt sich ebenfalls von allerlei Früchten, von Getreide, Wurzeln etc., und wohnt in Guinea, auch nach dem Kap zu, wo manchmal ganze Schaaren großen Schaden auf den Feldern thun.